

Die sind doch alle....

Eines der größten Themen in unserer Gesellschaft ist es, dass stark kritisiert wird, Menschen in bestimmte Gruppen zu sortieren und sie gewissermaßen zu kategorisieren. Auch das Wort *Ethnie* sowie *ethnische/r Hintergrund* oder *Abstammung* ist aus vielen Perspektiven kein wertfreier Begriff mehr. Personengruppen, die zum Beispiel durch das äußere Erscheinungsbild gebildet werden, bekommen gewisse Eigenschaft zugeschrieben und leiden so unter starken Verallgemeinerungstendenzen und der Voreingenommenheit des Gegenübers.

Zu Recht setzen sich viele Menschen dafür ein, dass in der Gesellschaft und generell nicht pauschalisiert wird – dies beugt Rassismus und jeder Art von Diskriminierung vor. Dennoch denke ich, dass es sinnvoll ist, die verschiedenen Kulturen in der Form kennenzulernen, dass ich um gewisse *Eigenheiten* (aus meiner Sicht mit meinem eigenen, kulturellen Hintergrund) weiß sowie besondere Prioritäten und Relevanzen kenne. Ich erinnere mich an einen Kindergeburtstag in den Niederlanden, wo ich als sehr unhöflich wahrgenommen wurde, da ich nicht auch den Eltern und der ganzen Familie gratuliert habe, was dort als ganz selbstverständlich gilt. Natürlich birgt dies wiederum die Gefahr, dass ich nach diesen Erkenntnissen über alle Menschen einer bestimmten Nation gleich denke und sie nicht individuell genug betrachte. Deshalb ist das vorsichtige Herantasten an mein Gegenüber sowie an meine eigenen Gedanken, die ich mir über jemanden mache, ungeheuer wichtig. Sowieso sind die direkte Kommunikation und der Austausch aus erster Hand der idealste Weg, um feinfühlig miteinander umzugehen.

Auch Johannes der Täufer reagiert ganz spezifisch auf die Menschen mit Blick auf den Hintergrund ihrer Tätigkeit. Kritisch betrachtet pauschalisiert er und sortiert die Ratsuchenden in Personengruppen. Er reagiert dementsprechend und gibt ihnen spezifische Antworten auf die jeweils gleiche Frage „Was sollen wir tun?“ (Lk 3, 10.12.14.) Doch ist das *schlecht* oder gar zu verurteilen? Ich habe den Eindruck, dass die Fragenden sehr dankbar für die Antworten sind, die sie speziell in ihrem Leben umsetzen können und die ihnen klare Handlungsmöglichkeiten aufweisen.

Ein gewisses Wissen umeinander – eingeschlossen der Herkunft und Lebenssituation, aber gleichzeitig ausgeschlossen von verallgemeinerten Unterstellungen – ist sicherlich gewinnbringend für ein gutes Miteinander und darf uns als Ziel gelten.

Ludwig Gotthard Kosegarten wusste es schon im 18. Jahrhundert wie folgt zu sagen:

„Wir mögen sein wer wir wollen, Reiche oder Arme, Vornehme oder Niedrige, Priester oder Layen, Christen oder Juden, weiße, schwarze, braune, kupferrothe oder olivenfarbige Menschen, wir sind alle miteinander einerlei Fleisches und Blutes.“

Thale Schmitz

